



**Predigt zur Christvesper
Marktkirche Hannover
24. Dezember 2023
Es gilt das gesprochene Wort**

Friede sei mit Euch!

Liebe weihnachtliche Festgemeinde,

Schlüsselnotdienste leben am besten von den Samstagabenden. Zurück von der Feier, mitten in der Nacht, die Tür verschlossen. Wo ist der Schlüssel? „In deiner Handtasche?“, „Nein, du warst doch der Letzte“. „Quatsch, den hast du mitgenommen, wie immer.“ Sie kennen das! Der Zweitschlüssel ist beim Nachbarn, der ist im Urlaub. Der Schlüsselnotdienst wird Nachtzuschlag, wahrscheinlich auch noch Wochenendzuschlag kosten. Aber immerhin, es kommt jemand. Die Tür wehrt sich. „Ich werde das Schloss „ziehen“, also den Schließzylinder herausbrechen. Die Tür wird dabei möglicherweise beschädigt werden.“ Aber sie geht tatsächlich auf. Der Schaden ist nicht so schlimm, die Rechnung schon.

Haben Sie Ihren Schlüssel dabei ☺?

Das mit den Türen ist so eine Sache. Nicht nur die, für die wir gerade keinen Schlüssel mehr haben. Manche Tür in unserem Leben ist hinter uns zugefallen. Leise oder mit einem Knall. Kein zurück, der Weg versperrt. Die Generation meiner Eltern verloren die Heimat. Sie brauchten Jahrzehnte, bis die Tür wieder aufging - nicht zur Rückkehr, sondern zum Besuch in der verlorenen Welt. Viele -zig Millionen Menschen schließen heute hinter sich selbst die Tür. Lassen ihre Heimat zurück, die kein friedliches, kein freies und kein sicheres Leben mehr möglich macht. Verschlossene Heimat, verschlossene Zukunft. Abgebrochene Geschichten. Verschließen wir ihnen die Türen?

Türen sind starke Bilder für Lebenswege. Wundervolle und erfüllte wie gescheiterte und traurige Lebenswege.

In jedem Krippenspiel kommen diese Türen vor. Dabei werden sie in der Weihnachtsgeschichte gar nicht zitiert. Da heißt es nur knapp: „... denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“. Daraus wird in jedem Krippenspiel das Anklopfen an Herbergspforten, mit forschenden Gastwirten. Die sind um keine Begründung verlegen: „Heute nicht, schon alles belegt, hier ist Dorffest.“



„Habt ihr überhaupt Geld?“. Im Krippenspiel eine beliebte Rolle für Jungs und manchmal auch Mädchen, die einen harschen Auftritt lieben.

„... denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ Topos steht dort im griechischen. Wir halten unsere Orte fest. Wir sichern sie ab. Wohl wissend, dass die Welt unter den Bedingungen unseres Wohlstands für alle niemals genug Raum bieten wird. Doch wir bleiben standhaft und verteidigen unseren Raum mit allen Kräften. Vielleicht wird es keine andere Möglichkeit geben. Die Barmherzigkeit fällt unter den Tugenden schnell heraus.

Die Adventszeit ist ein Weg zu einer Tür, die aufgeht. Vor drei Wochen haben wir „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ gesungen und den 1. Advent gefeiert. Heute sind wir angekommen. Und? Ist die Tür offen?

Gegenwärtig scheint es mir eher so zu sein, dass Türen in der Welt sich schließen.

Türen der Freiheit. Demokratien scheinen schwach geworden zu sein. Erstmals seit 20 Jahren gibt es mehr autokratische als demokratische Staaten. Von 137 untersuchten Ländern sind nur noch 67 Demokratien, die Zahl der Autokratien steigt auf 70.

Türen des Friedens. Kriege nehmen zu. Der russische Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine setzt sich fort. Der Krieg durch das Pogrom der Hamas auf Israel und dem Angriff Israels gegen die Hamas im Gazastreifen fordert jeden Tag Opfer unter Zivilisten. Kein Ende in Sicht.

Türen zur Rettung unserer Schöpfung. 2023 - das wärmste Jahr. Dürren und Fluten. Bedrohliche Extremlagen statt stabiler Lebensverhältnisse.

Es könnte eine lange Liste geschlossener Türen entstehen.

Die Menschen von damals, in der Weihnachtsgeschichte, lebten in einer ähnlichen, *nein*, sogar noch viel bedrohlicheren Welt als wir heute. Aber sie erzählten sich aus der Hebräischen Bibel, dem Alten Testament, Geschichten, dass diese Welt nicht das Ende vom Lied ist, sondern eine Fortsetzung kennt. Das Entscheidende: Etwas anderes ist am Werk. Da kommt noch was auf uns zu. Etwas, was es zum Guten wendet. Wer Augen hat hinzuschauen, kann Gott am Werk sehen. Er streitet mit den Mächten. Er arbeitete am Neuen, das aufsteigt. Darauf sollte hingelebt werden. Die Texte unserer Heiligabend-Nacht aus den Propheten Jeremia, Jesaja, Micha sind voll davon. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott...“ (Jer 23,5; 31,31) „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.“ (Jes. 9,1)

Nicht ins Scheitern, sondern ins Gelingen verliebt sein. So sollten die Menschen verstehen, wer sie waren und wie es um sie stand. **Menschen der Hoffnung und der Zuversicht.**



Die Hirten hörten Engel singen. Sie sahen die Tür zum Himmel offen. Und durch diese Tür erblickten sie, dass die Welt eine Zukunft hat. Auch ihre eigene Welt, weil derjenige, der die Zukunft öffnet, bei ihnen angekommen war. Geboren in einem Kind, vor dem die Welt ihre Türen verschlossen hielt. Aber Gott tat sie auf mit seiner Gegenwart. Das ist ein ganz frommer Gedanke. Ein Gedanke, der zu keinem anderen Zeitpunkt im Jahr so anschaulich wird, wie zu Weihnachten.

Für mich ist diese Zeit – Advent und Weihnachten – immer noch eine Zeit mit großen Aussichten. Ein Fest, das man für die Zukunft der ganzen Welt braucht. **Man kann die Türen der Hoffnung nicht verschließen.** Schon im Advent üben wir uns ein ins Türen öffnen. Wir schreiben Karten, kaufen Geschenke, schmücken die Häuser, basteln, malen und schreiben kleine Texte gegen die graue Wirklichkeit.

Der Mensch ist und bleibt ein Hoffnungswesen, und **dieser** Hoffnung gibt Weihnachten einen Ort und eine Zeit. Dieser Hoffnung gibt Weihnachten Lieder und alte Geschichten und fromme Gebräuche.

In einem der schönsten Weihnachtsgedichte, die ich kenne, es stammt von Peter Huchel, wird erzählt von den Hirten, die an der Krippe stehen. Ziemlich ernüchtert, denn das Kind beachtet die Hirten nicht. Am Ende des Gedichts heißt es:

„Dass diese Welt nun besser wird,/ so sprach der Mann der Frau,/ für Zimmermann und Knecht und Hirt,/ das wisse er genau. / Ungläubig hörten wir's - doch gern. / viel Jammer trug die Welt./ Es schneite stark und ohne Stern, / ging es durch Busch und Feld. / Gras, Vogel, Lamm und Netz und Hecht, / Gott gab es uns zu Lehn. / Die Erde aufgeteilt gerecht, / wir hätten gern gesehen.“

„Ungläubig hörten wir's“, so heißt es bei ihm über die Hirten. Das sind wir. Wir in diesem Jahr zu Weihnachten, nach einem Jahr, in dem viele Türen zugegangen sind. „Ungläubig hörten wir's“, so stehen wir davor und fragen: „Wohin geht das? Was kommt noch auf uns zu?“ Darum feiern wir Weihnachten. Damit wir uns nicht einrichten und beheimaten in unserem Kleinmut und unserer Unsicherheit, in unserem Unglauben. Wir dürfen nicht klein werden, kleinmütig, kleingläubig. Darum gibt es die Nacht, in der für einen Augenblick alle Türen aufgehen und die Erfüllung uns übermannt.

Die Tür steht auf. Die Aussicht ist weit. Der Himmel ist offen. Auf diese Lebensdimension richtet Weihnachten den Blick.

Mein schönstes Bild für dieses Hören und Sehen in brennender Hoffnung hinter einer verschlossenen Tür, das liegt lange zurück. In meiner Kindheit. Es ist die verschlossene Tür des

Weihnachtszimmers. Das Wohnzimmer war, nachdem der Weihnachtsbaum eingekauft und aufgestellt worden war, geschlossen. Es war für einige Tage ein Zauberraum der Verwandlung. Den Schlüssel hatten meine Eltern irgendwo versteckt, so dass wir ihn nie gefunden haben in den Jahren. Und dann hieß es warten. Unser heimliches Hinterherschleichen, wenn die Mutter im Flur Richtung Wohnzimmer ging mit Tüten und Päckchen, wurde immer entdeckt. „Ihr bleibt draußen.“ Schlüsseloch schauen brachte keinen Erfolg: die Sofaecke blieb auch im Weihnachtszimmer die Sofaecke. Die Stunden und Tage vergingen wie eine Ewigkeit, nämlich überhaupt nicht. Und dann der 24. Dezember. Aufregung vom frühen Morgen. Ungeduld in allen Minuten und nur einen Gedanken, dass diese Tür sich öffnen möge.

Dann war alles bereit. Und wir vier Kinder standen vor Aufregung davor und lauschten. „Wer Ohren hat zu hören“. Die Glocke schellte, von drinnen aus dem Zimmer kamen die gedämpften Schritte auf die Tür, der Schlüssel dreht sich, und die Tür geht auf. Und alles ward Licht. Der Weihnachtsbaum im Dunklen ließ alles erglitzern und strahlen. Es war eine Verwandlung ohne Gleichen. Sie ließ sich im aufgeregten Blick von uns Kindern gar nicht erfassen. Dann, mit dem Hinüberschleichen zu den Geschenken, den bunten Tellern, den brennenden Kerzen, zum Lesen der Weihnachtsgeschichte dicht gedrängt um die Mutter, die auf dem Klavierstuhl saß: „Es begab sich zu der Zeit...“ Und in dieser Stunde war die Welt eine andere. Eine vollständig verwandelte, in grenzenloser Weite waren Raum und Zeit verschwunden. „Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“ So lesen wir in der Bibel. (Off 3,8)

Der Schlüssel für Weihnachten liegt in unseren Herzen. Es ist der Schlüssel der Hoffnung, dass diese Welt eine Zukunft hat. Ein Morgen, welches uns erwartet und welches wir mit allen unseren guten Gaben gestalten werden.

In dieser Hoffnung: Gesegnete, zuversichtliche und mutige Weihnachten.

Amen